

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 23

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Löw

die Marke

für gute FUSSBEKLEIDUNG

Spezialfabrik feiner Rahmenschuhe

ich es auch mit Gedankenkomplexen, muß ich es auch mit der Summe von Komplexen können, die wir „Seele“ nennen. Ich suche mir also eine gleicheingestellte Empfangsstation und kann „Seele“ aussenden, wohin ich will. Ganz einfach, nicht wahr?

Da wir Astronomen mit unseren Hilfsmitteln, mögen sie uns noch so vollkommen erscheinen, als Entdecker trotzdem Stümper geblieben sind, müssten Versuche Wahrheit von Hypothesen erweisen. Der Mond, unser so naher Freund, hat keine Atmosphäre und ist unbewohnt. Merkur und Venus kreisen der Sonne zu nahe. Lebewesen auf ihnen müssen dort unter so andersartigen Bedingungen existieren, daß sie mit uns keinerlei menschlich-geistige Einstimmigkeit haben. Das gilt auch von Lebewesen des Mars, die es sicher gibt. Die anderen Planeten unserer Sonne, Jupiter, Uranus und Neptun, sind so weit von der lebenspendenden Lichtquelle entfernt, daß wir ihre Bewohner nicht Menschen — Mensch als Norm genommen — nennen können. Mit unseren Planetenbrüdern wird also wohl nie eine Verbindung menschengerichtiger Art möglich sein. Wenn es aber — so sagte ich mir — andere Erden gab, deren Alter dem unseres Planeten gleichkam, wenn die Gesetze, denen sie unterworfen waren, den unseren glichen, wenn sie in entsprechenden Abständen auch um Zentralsonnen kreisten, dann war zu hoffen, daß dort auch Menschen wohnen, mit denen wir Gemeinschaft haben könnten. Verstehen Sie?“

„Es ist so unfahbar kühn...“

„Gewiß nicht! Ich will Ihnen gestehen, Mr. Tittle, daß ich auf diese Gedanken auch nicht verfallen wäre, wenn ich durch meine früheren chemischen Studien nicht erst die Möglichkeit gefunden hätte, sie im Weltall umzusetzen. Es ist mir gelungen, menschliche Gedanken umzuwandeln in bestimmte Energien und sie transportabel zu machen durch den Kosmos, umgekehrt allerdings durch Glückzufall die Frage zu lösen, ersterne und uns zugesandte Energien in für uns sinnbildliche Formen umzusetzen. Ich kann Ihnen sagen, es gibt Welten, mit Kulturen, deren Bewohner wie Tiere vorkommen müssen. Mit diesen Sternen habe ich mich vorläufig noch wenig eingelassen.“

„Um unsere Erde nicht zu kompromittieren?“

„Deshalb nicht. Wegen des organischen Aufbaues, den mein Werk braucht. Ich habe immer noch genug an den Sternen zu studieren, die eine uns entsprechende Kultur haben. Ich habe deren bis jetzt hundertvierzehn gefunden.“

„Aber Herr Professor! Da Sie meine Einbildungskraft einmal in Schwung versetzen, was ich mir jetzt schon allein über Ihre hundertvierzehn Sterne zurechphantasieren kann, müßte einen Normalmenschen verrückt machen können.“

„Was wäre das?“

„Hundertvierzehn Sterne in engster, geistiger Verbindung...“

„Gewiß! Sie nennen die Grundlagen eines künftigen Verbandes der Vereinigten Sternstaaten vierzigster Stufe.“

Mr. Tittle lachte.

„Die Vierzig bezeichnet die Stufe unserer geistigen Minderwertigkeit. Vielleicht gibt es einmal in Jahrtausenden einen Krieg, wie wir ihn nicht ausdenken können, wo die Geister untergehender Welten einen Existenzkampf um entstehende Welten führen müssen, wo höhere Kulturen im Flug durchs All gewonnen und in Besitz genommen werden?“

„Das ist unerhört.“

„Vorläufig wollen wir aber erst einmal diese Vereinigten Staaten gründen. Denken Sie sich — vorläufig sind die Seelenphotogramme noch zu teuer — wenn wir erst regelmäßige Berichte dieser Sterngruppen entgegennehmen, wenn wir Lawinenstürze und Vulkanausbrüche auf den fernsten Sternen in unserer Presse beschrieben finden, wie jene unsere Telegramme über den Tod eines Papstes oder einen Krieg auf der Erde...“

Mr. Tittle blickte sich um. Saß er wirklich in der Kuppel einer Sternwarte, und hörte einen Gelehrten sprechen, oder war alles Geblüde seiner krankhaften Phantasie?

„Ich habe in meinen Schriften alles niedergelegt, wie ich es mir denke, ich habe gleichsam ein Riesenwerk bis auf die letzte Maschinenschraube ausgebaut, und es wird einmal nur eines Drucks auf einen Knopf bedürfen, um das Weltenwerk in Gang zu setzen.“

„Und Sie? Was wollen Sie machen?“

„Ich werde, wenn ich alles in Ordnung weiß, als Pionier auf einen anderen Stern

übersiedeln, um von dort aus uns auch die Welten höherer Ordnung zu erobern.“

„Neununddreißig höherer Ordnung?“

„Nach meiner Annahme. Vielleicht sind es noch mehr.“

Und wenn die Erörterung gelingt?“

„Sie gelingt, nicht in tausend, vielleicht erst in Millionen von Jahren, doch was ist das!? Dann einmal . . . vielleicht dürften wir auch einmal die Hände nach dem Letzten, Höchsten ausstrecken...“

„Dem Höchsten?“

„Vielleicht selbst einmal reif sein, Welten zu formen und zu regieren.“

„Wahnsinn!“

„Nein! Heute mag es so erscheinen. Doch ich möchte meinen Assistenten auf dem Altkor nicht länger warten lassen. Er wird schon ungeduldig und fürchtet eine Störung.“

Der Professor telephonierte. Nach wenigen Minuten führten zwei Diener einen Menschen herein, der, ohne zu grüßen, in einem Stuhle, der mit einem elektrischen Apparat verbunden war, Platz nahm.

„Ich kann Ihnen meinen Kollegen noch nicht vorstellen, Mr. Tittle. Er ist noch nicht bei sich. Aber in fünf Minuten. Die Materialisierung verlangt ihre Zeit.“

„Waren Sie auch schon auf anderen Sternen, Herr Professor?“

„Noch nie. Ich, der Erfinder, stehe wie Moses auf dem Berge, sehe das gelobte Land und kann selbst nicht hinüber. Meine beiden Assistenten beherrschen die Apparate noch nicht genugend. Sie haben bisher nur Versuche mit irdischen Translokationen ausgeführt. Ich darf es nicht riskieren, unfreiwillig auf einen fernen Stern verbannt zu werden, ohne zurückkehren zu können. Ich bin noch nicht am Ende meiner Arbeit.“

Jetzt wußte Mr. Tittle, daß er in Nizza das Versuchsobjekt dieser ehrgeizigen Astronomen gewesen. Er fand ihre Scherze aber reichlich abgeschmackt und gefährlich. Er war glücklich, daß er sich selbst nicht mehr für verrückt zu halten brauchte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Gasthaus ohne Nebelspalter
ist wie ein Bahnhof ohne Billetschalter.